

Kommentar

Friedensnobelpreis: Honorierung des „Anderen“

In einer Zeit, in der die Gleichsetzung von Islam und Terrorismus abermals Hochkonjunktur hat; in der seit dem 11. September 2001 Kriegsführung als Mittel zur „Zivilisierung“ des „islamischen Barbarismus“ zur Normalität geworden ist; in der Khatamis staatliche Reform der Islamischen Republik in Richtung einer „islamischen Demokratie“ endgültig gescheitert ist; in der sich die reformwillige Bevölkerung Irans angesichts der ungeheuren Brutalität der machthabenden Theokraten im Gefühl ihrer Ohnmacht ein Irak-Szenario für Iran wünscht, in so einer Zeit ist die Entscheidung des norwegischen Komitees, den Friedensnobelpreis nicht etwa an Papst oder Vaclav Havel, sondern an die iranisch-„moslemische“ Bürgerrechtlerin Shirin Ebadi zu verleihen, eine mutige und ermutigende Entscheidung, die man, zumal als Iraner und „Moslem“, nur begrüßen kann.

Die Botschaft ist eindeutig und hat mehrere Adressaten: Die Kriegstreiberei der US-amerikanischen Neokonservativen und die brutale Unterdrückung der theokratischen Herrschaft in Iran werden ebenso zur Disposition gestellt, wie der Friedens- und Demokratiewille der Iraner honoriert wird. Mit der Hervorhebung des „Moslemischseins“ Shirin Ebadis hat das Komitee auch für die „islamische“ Welt ein Zeichen setzen wollen. In dieser „Stunde der Freude“ will ich weder die noblen Ansichten des Komitees in Abrede stellen noch ihm einen „positiven Orientalismus“ unterstellen. Dieser guten Absicht hat sich Shirin Ebadi auch gefügt. Sie kann wie keine andere ein Lied davon singen, wie unter der Herrschaft des islamischen Gesetzes vor allem Frauen zu „Untertanen“ zweiter Klasse degradiert worden sind, wurde sie, die erste „moslemische“ Richterin Irans, doch nach der Islamischen Revolution aus dem Amt gejagt. Die Botschaft des Komitees ist in Iran aber völlig anderes aufgenommen worden. Sie ist ausgelegt worden als die internationale Honorierung des „Anderen“ nicht nur der theokratischen Herrschaft, sondern auch der staatlichen Reformer. Die reservierte bis ablehnende Reaktion Khatamis auf die Preisverleihung bestätigt das Empfinden der reformwilligen Bevölkerungsteile, die sich schon längst von der Illusion einer „islamischen Demokratie“ gelöst haben. Der Friedensnobelpreis ist verstanden worden als die Honorierung jener radikalreformistischen Frauen und Männer, die sich ohne jeden Schutz, auch und gerade unter der Regierung Khatami, für die Bürgerrechte, Gewaltfreiheit und Demokratisierung eingesetzt und wesentlich zur Zivilisierung der politischen Kultur in Iran beigetragen haben.

Shirin Ebadi ist zweifelsohne eine würdige Vertreterin dieser Frauen und Männer.

Ebrahim Towfigh